

# Thema: GEWALT LOS WERDEN

gehalten von Pfr. Daniel Eschbach am 28.06.2020 in der EMK Adliswil

Liebe Gemeinde,

vor 6 Jahren waren wir auf einer USA-Reise in einen kleinen Verkehrsunfall verwickelt. Beim Spurwechsel stiessen wir mit einem Taxi zusammen. Nichts Tragisches, nur ein kleiner Blechschaden. Da wir ein Mietfahrzeug fuhren, liessen wir dennoch die Polizei kommen. Ein weisser Cop kam, um den Unfall aufzunehmen. Er war freundlich und korrekt, nicht nur uns gegenüber, sondern auch zum schwarzen Taxifahrer. Aufgefallen und eingefahren ist mir aber, wie unterwürfig sich der Taxifahrer dem Polizisten gegenüber verhielt. Er hatte wohl auch schon schlechte Erfahrungen mit weissen Polizisten gemacht. Das fiel mir wieder ein, als ‚Rassismus‘ in diesen Tagen und Wochen wieder zum Thema wurde.

Das sind eben die USA. Die haben schon ein Rassismus-Problem. Aber wir doch nicht! Oder vielleicht doch? - Im Zug war schon zu beobachten: Eine ältere Dame sitzt im Abteil. Ein schwarzer Junge setzt sich dazu ... und sofort steht die Dame auf und wechselt das Abteil .... Oder nehmen wir die unselige Debatte um die korrekte Bezeichnung des mit Schokolade umhüllten süssen weissen Schaums: Natürlich ist es masslos übertrieben, jeden als Rassisten zu brandmarken, der sie ‚Mohrenkopf‘ nennt. Die Bezeichnung als Ausdruck schweizerischer Freiheit und Identität zu verteidigen, überzeugt mich freilich genauso wenig. Ich frage mich vielmehr: Zeigt die Heftigkeit, mit der in den sozialen Netzwerken Vertreter der beiden Seiten aufeinander losgehen, nicht vor allem dies: Wir verstehen kaum, was Rassismus eigentlich ist? Und: Wir vergessen leicht, wie gewalttätig Sprache sein kann.

Es ist ja nicht nur ‚Rassismus‘, sondern ganz generell das Thema ‚Gewalt‘, das wieder in den Fokus der Schlagzeilen gerückt ist. Zuerst war es die bange Frage während dem Lockdown, ob nun die häusliche Gewalt zunehmen werde. Dann flammte die Debatte um systematische Benachteiligungen von Frauen wieder auf. Als in den USA der schwarze George Floyd bei einer Polizeikontrolle durch weisse Polizisten zu Tode kam, breitete sich ein Sturm der Entrüstung über die ganze Welt aus. ‚Black Lives Matter‘ (schwarze Leben zählen etwas) wurde zum Motto einer weltweiten Bewegung, die auch hierzulande viele trotz Pandemie-Einschränkungen auf die Strasse trieb. Und zuletzt gab es am vergangenen Wochenende in Stuttgart Gewaltexzesse von Partygängern, die sich offenbar gezielt verabredet hatten, um die Polizei anzugreifen.

Wir haben tatsächlich ein weltweites Problem mit Gewalt. Allerdings ist das nichts Neues. Es ist nur gerade wieder bewusster als auch schon. Vielleicht eine Gelegenheit, sich mit dem Thema zu befassen und einen Schritt weiter zu kommen. Lösen kann ich das äusserst vielschichtige Problem mit einer einzigen Predigt natürlich nicht. Aber hoffentlich ein paar Denkanstösse geben.

Was sagt die Bibel zum Thema ‚GEWALT‘? In den älteren Schichten spiegeln sich rauhere Umgangsformen als wir sie kennen. Viele auf diesem Hintergrund entstandene atl. Texte scheinen aus heutiger Sicht Gewalt zu verharmlosen oder gar zu verherrlichen. Besonders irritierend ist das, wenn im Namen Gottes Gewalt ausgeübt oder angeordnet wird. Das kommt im Zusammenhang mit kriegerischen Auseinandersetzungen Israels mit seinen Nachbarn immer wieder vor. Allerdings gibt es über die ganze Bibel gesehen auch eine Entwicklung weg von Gewalt. Je jünger die Texte werden, desto mehr verliert Gewalt an Bedeutung. Als hätte man, sehr langsam freilich, zu begreifen begonnen, dass Gottes eines ganz sicher nicht will: Dass seine Menschen sich die Köpfe einschlagen.

Wir haben als atl. Schriftlesung einen Teil des 1.Gottesknechts-Liedes aus dem Buch Jesaja gehört. Der KNECHT GOTTES, in dem Christen den Christus erkennen, wird darin als absolut gewaltfrei beschrieben. In seiner Passion war für Jesus dieser ‚Knecht Gottes‘ ein Leitbild, als er selbst ungerechtfertigt brutalste Gewalt erlitt und daran starb .... um gerade so die Gewalt zu überwinden. Jesus hat in seiner Passion genau die Gewaltlosigkeit gelebt, die in der Bergpredigt beschrieben und von den Jüngern gefordert ist (davon haben wir in der ntl. Schriftlesung gehört). – Das biblische Fazit am Schluss des NT ist: Die Bibel ist gegen Gewalt. Und gerade im Umgang mit Gewalt ist Jesus das leuchtende Vorbild, an dem wir uns orientieren sollen.

Soweit, so gut. Aber was können wir denn unternehmen gegen die Gewalt in unserer Welt? – Wenn die Rede von Rassismus, von Sexismus oder von Diskriminierung von Minderheiten ist, geht es ja häufig um strukturelle Gewalt. Dagegen fühlt man sich als einzelner doch ziemlich machtlos. Ich kann persönlich noch so freundlich und hilfsbereit sein gegenüber allen. Das ändert aber gar nicht daran, dass Farbige oder Frauen oder Homosexuelle in unserer Gesellschaft tatsächlich schlechtere Chancen haben. Und es ändert auch nicht daran, dass ich als weisser Mann schlicht privilegiert bin, selbst wenn ich das vielleicht nicht bewusst in Anspruch nehme.

Was also kann man tun? – Wir haben als EMK in den sozialen Grundsätzen klare Leitlinien formuliert: Gegen strukturelle Gewalt, gegen Rassismus, gegen Sexismus. Dass das nicht nur ein Papiertiger ist, zeigte sich z.B., als der Bischofsrat der EMK kurz nach dem Tod von George Floyd ein klares Statement veröffentlichte. Sein Inhalt: *Man muss die Sünde beim Namen nennen. Rassismus widerspricht dem Willen Gottes.* Mit diesem Statement wurde von der UMC in den USA und darüber hinaus eine Kampagne gegen Rassismus gestartet. Es gibt z.B. die Möglichkeit, das eigene Profilbild auf Facebook vorübergehend mit dem Schriftzug *United Methodists stand against Racism* zu versehen. Ich habe das gemacht ... und war erstaunt, dass ausgerechnet Leute, die ich aus ganz anderen Zusammenhängen kenne und die mit Kirche eigentlich nichts am Hut haben, sehr positiv darauf reagiert haben.

Also: Das können wir sicher tun. Miteinander als Kirche einstehen gegen Gewalt. Uns aktiv an Öffentlichkeitsarbeit beteiligen, welche, die Sünde beim Namen nennt. Das wird durchaus wahrgenommen und bewirkt etwas. – Natürlich ist es sinnvoll, sich dabei auch selbstkritisch überprüfen: Wo bin ich selbst unbewusst in Gefahr, von struktureller Gewalt zu profitieren oder sie gar zu fördern?

Das andere, wo unser Engagement gefragt ist, betrifft dann tatsächlich unser persönliches Verhalten im Zwischenmenschlichen. Und damit bin ich bei dem, was wir in der Schriftlesung aus der Bergpredigt schon gehört haben.

Jesu Haltung ist eindeutig. Schon vor dem Abschnitt, den wir gehört haben, macht er klar (vgl. Mt 5,21ff): Bereits böse Gedanken über einen Mitmenschen sind gewalttätig. Jemandem die Begegnung verweigern, ihn verachten oder ihr nicht vergeben wollen, auf Streit beharren, sich nicht aussprechen und schon gar nicht versöhnen wollen – das alles ist und bleibt Gewalt, selbst wenn dabei kein Blut

fließt, niemand geschlagen wird und vielleicht nicht einmal laute Worte fallen. – So rückt einem das Gewaltproblem natürlich ziemlich auf die Pelle. Wir werden selbst zu Betroffenen, als Opfer und als Täter. Wir erleben das ja im ‚normalen‘ Alltag: Mobbing in Schulen und an Arbeitsplätzen; Klatsch und Tratsch in der Nachbarschaft; Drängeleien am Bahnhof, um anderen den letzten freien Sitzplatz wegzuschnappen; Erzwingen des Vortrittsrechts im Strassenverkehr; Gespräche, die zu Redueduellen entarten und gegenseitigen Respekt vermissen lassen .... Es gibt viel zu viel Gewalt im Alltag. Dauernd werden zahllose Menschen zu Gewaltopfern und das Miteinander leidet darunter. - Wie werden wir all diese Gewalt los? Geht das überhaupt? Oder rächt sich womöglich, dass wir schon unseren Kindern beibringen: „*Du muss dich wehren, dich durchsetzen ... sonst erreichst du nie etwas!*“

Die grossen Lehrer der Gewaltlosigkeit im 20. Jh – Mahatma Gandhi, Martin Luther King, Nelson Mandela – waren überzeugt, dass es ohne Gewalt nicht nur gehen muss, sondern besser geht. Obwohl selber zu Opfern von Gewalt geworden, hielten sie eisern an ihren gewaltlosen Methoden und Wegen fest. Die Auseinandersetzung mit Jesu Bergpredigt spielte dabei eine zentrale Rolle. Ich lese noch einmal (wie schon in der Schriftlesung gehört) Matthäus 5,38-42:

*Ihr habt gehört, dass gesagt wurde: Auge um Auge und Zahn um Zahn. Ich aber sage euch: Leistet dem, der Böses tut, keinen Widerstand! Nein! Wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt, dann halte ihm auch die andere hin. Und wenn dich einer vor Gericht ziehen will, um dein Gewand zu nehmen, dann lass ihm auch den Mantel. Und wenn dich einer nötigt, eine Meile mitzugehen, dann geh mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der von dir borgen will!*

Mt 5,38-42

Das also ist Jesu Rezept gegen Gewalt: 1. Nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, sondern die Aggression ins Leere laufen lassen. 2. Mehr geben (d.h. grosszügiger sein) als der andere verlangt bzw. verlangen kann. - Das klingt –jedenfalls nach unseren Massstäben – nicht gerade erfolgversprechend. In unserer Welt hat doch von vornherein schon verloren, wer sich nicht wehrt! – Nein, sagt Jesus. Wer sich um jeden Preis für sein Recht wehrt, trägt vielmehr dazu bei, dass die Spirale aus Gewalt und Gegengewalt in Gang kommt und alles immer schlimmer werden lässt. – Aber schauen wir noch etwas genauer, wovon er spricht:

Zunächst zitiert Jesus eine uralte Regel: "*Auge um Auge, Zahn um Zahn!*" Sie klingt in unseren Ohren mittelalterlich und brutal unmenschlich. Dabei war diese Regel ein epochaler Fortschritt in der Rechtsprechung. Bis heute bauen auch moderne Gesetzgebungen darauf auf. Es geht hier nämlich einerseits darum, dass ein entstandener Schaden angemessen entschädigt werden soll. Andererseits konnte damit der Blutrache eine Grenze gesetzt werden. Wenn bei einem Racheakt nicht mehr Blut fliessen durfte als beim auslösenden Vorfall, hatte die Menschlichkeit einen Etappensieg errungen. Die sich ständig weiter drehende Spirale der Gewalt konnte wenigstens gebremst werden.

Jesus war dies aber noch nicht genug. Er weiss: Eskalierende Gewalt kann nur gestoppt werden, wenn der Impuls zur Gegengewalt ausbleibt. Die Chancen auf einen Frieden sind am grössten, wenn derjenige, der anfängt, kein Grund mehr findet, um mit seinen Aggressionen fortzufahren. Darum plädiert er für das geduldige Ertragen von Unrecht. Aggressionen sollen ins Leere laufen. Und kreative, überraschende Reaktionen könnten neue Wege zum Miteinander und zur Versöhnung öffnen. Darum sagt er: „*Leistet dem, der Böses tut, keinen Widerstand.*“ Vertraut darauf, dass uneingeschränktes Vergeben und Geben heilend wirken muss. Mit drei provozierenden Beispiele liefert er Anschauungsmaterial, wie das funktionieren könnte:

- „*Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar.*“ Der Schlag auf die rechte Wange, der mit dem Handrücken der rechten Hand vollzogen wurde, galt als besonders beleidigend. Gerade das soll nicht nur hingenommen, sondern mit der Bereitschaft beantwortet werden, sich auch auf die andere Wange schlagen zu lassen. - Das wird vielleicht nicht jeden, aber doch viele Aggressoren bremsen.
- „*Wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel.*“ Hier geht es offensichtlich um einen Prozess, in dem ein Gläubiger seinem Schuldner die Kleidung pfänden will, um Schulden einzutreiben. Ihm soll nicht nur der Rock, d. h. das Untergewand gegeben werden, sondern auch der viel lebensnotwendigere Mantel, der als Schlafdecke in der alttestamentlichen Gesetzgebung unter einem besonderen Pfändungsschutz stand (vgl. 2.Mose 22,25-26). Doch Jesus meint: Lieber freiwillig auch auf das Existenzminimum verzichten, als in einem Prozess gegen einen Mitmenschen zu kämpfen!
- Im letzten Beispiel bezeichnet der von Luther durch ‚nötigen‘ übersetzte griechische Begriff das Erzwingen von Hilfeleistungen insbesondere durch das Militär, im Falle Galiläas oder Judäas also durch die Besatzungsmacht Rom. Jesus sagt demnach: „*Wenn dich jemand zu einer Meile Frondienst zwingt, dann gehe mit ihm zwei.*“ Auch dem militärischen Druck soll kein Widerstand entgegengesetzt werden; die richtige Antwort ist sogar, mehr zu tun, als verlangt wird!

Mit diesen extremen Beispielen macht Jesus deutlich: Die Logik der Gewalt hat der Paradoxie der Liebe nichts entgegenzusetzen. Paulus bringt es im Röm so auf den Punkt: „*Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem*“ (Röm 12,21).

Wie könnten heute Beispiele dazu aussehen? Vielleicht sollte ich beim Einsteigen in den Zug oder an der Kasse dem unverbesserlichen Drängler ganz einfach den Vortritt lassen. Oder dem Nachbarskind, dessen Ball in meinen Rosen die Luft verliert, einen neuen Ball schenken. Oder dem Handwerker, der mich stundenlang hat warten lassen, dennoch einen Kaffee anbieten ..... Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Jesus lädt ein, kreativ zu reagieren und so wenigstens da und dort (und immer mehr) Gewalt los zu werden. Nicht auf dem eigenen Recht beharren, sondern sich dafür einsetzen, dass vielen gedient ist.

Ob Jesu Rezept anwendbar und hilfreich ist? Ich hoffe es auch wenn ich, ganz ehrlich, an manchen Tagen schon meine Zweifel habe. Diese scheint MARTIN LUTHER KING, der schwarze Pfarrer und Bürgerrechtler in den USA der 1950er- und 60er-Jahre, irgendwann überwunden zu haben. Er war überzeugt, dass es keine Alternative zur Gewaltlosigkeit gibt, obwohl oder gerade weil er es mit äusserst gewalttätigen Leuten zu tun hatte. Er schrieb u.a.

*Es muss betont werden, dass gewaltloser Widerstand keine Methode für Feiglinge ist ... Die Methode ist zwar körperlich passiv, aber geistig äusserst aktiv.... Schliesslich geht es darum, den Gegner nicht zu vernichten oder zu demütigen, sondern seine Freundschaft und sein Verständnis zu gewinnen.*

*Ich weigere mich zu glauben, die Menschheit sei so tragisch der sternenlosen Mitternacht des Rassismus und des Krieges verhaftet, dass der helle Tagesanbruch des Friedens und der Brüderlichkeit nie Wirklichkeit werden könne. Ich glaube, dass unbewaffnete Wahrheit und bedingungslose Liebe das letzte Wort in der Wirklichkeit haben werden.... Ich glaube, dass auf den anderen ausgerichtete Menschen wieder aufbauen können, was auf sich selbst ausgerichtete Menschen zerstört haben*

Amen